

den Glauben, daß Sie mich geliebt, ja daß Sie mich noch jetzt lieben, können Sie mir nicht rauben.“

„Herr Schmeller!“

„Sie wollen mit dieser fremdartigen Benennung Ihr Gefühl zum Schweigen bringen und mir den Todesstoß geben, allein ich schwöre Ihnen, daß ich Mittel besitze Sie zu einer vertraulichen Sprache zu bewegen, ja, im schlimmsten Falle mir Ihren Besitz *bongré malgré* zu erringen. Freilich kann ich Sie auf kein Ritterchloß führen, allein wenn ich Sie entführe, sollen Sie erfahren, daß jener schmachthende Seladon, dem Sie übereilt Ihre Hand zusagten, nicht allein ein Glücks-Begünstigter ist. Fortuna ist mir vielleicht holdler als ihm gewesen; ich habe so eben erfahren, daß ich die Hälfte des großen Looses in der preussischen Staats-Lotterie gewonnen, und mit diesem nicht unbedeutenden Sümmechen läßt sich allenfalls eine Herrschaft erkaufen. Mit diesem runden Sümmechen werden sich hoffentlich auch die Augen der lieben Eltern über einen Schritt zudrücken lassen, den Sie mit mir wagen werden — den Sie Therese mit mir wagen müssen — wenn nicht“ — fuhr er mit tonloser grauenhafter Stimme leise und scheu um sich blickend fort — „wenn nicht — sehen Sie! so ein kleiner Druck an den Hahn der Flinte, dessen Erfolg Sie kennen — wenn nicht so ein kleiner Druck das Lebenslicht Ihrer Eltern und Ihres lieben Verlobten auf immer ausdrücken soll.“

„Robert! Schrecklicher Mensch!“ —

„Robert! Schrecklicher Mensch!“ wiederholte tückisch lachend der Genannte, „nennen Sie mich immerhin so; ich kann's vertragen, es klingt mir sogar recht lieblich und anziehend in's Ohr; nur nicht Herr Schmeller! Das macht mich rasend. Aber, Therese nicht wahr! Sie kennen mich und Ihr Vater auch als einen consequenten, zuverlässigen Menschen, obwohl mich Ihre Mutter dafür nicht gelten lassen wollte und die verstümmelte Hand hier, mögen Sie dieselbe nun dereinst küssen oder nicht, sagt Ihnen, daß Robert, was er einmal geschworen, hält und durchzuführen weiß, wenn Himmel und Erde auch dagegen opponiren sollten. Darum kannst Du auch,“ fügte er verwegener hinzu, „auf meine Treue Zeitlebens rechnen, wenn ich sie Dir einmal zugeschworen. Doch jetzt zur That! Du siehst, nur eine Wahl stehet Dir frei und Deine Entschlossenheit, ich irre mich nicht, wird über kleinliche Bedenklichkeiten den Sieg davon tragen. Allein die Zeit drängt. Was geschehen soll muß bald geschehen, heute noch — oder spätestens morgen um Mitternacht.“

„Morgen um Mitternacht!“ wiederholte Therese mit kalter Ruhe. „Du hast mich überzeugt, daß ich Deiner

Leidenschaft weichen und jede Bedenklichkeit dagegen verstummen muß. Ich fühle und sehe ein, daß Du mein Tyrann geworden, dem ich als willenloses Geschöpf folgen muß. Ob Du aber Deines Sieges froh werden wirst, ist eine andere Frage.“

„Das laß meine Sorge seyn, Täubchen!“ erwiderte Robert, indem er die eiskalte Hand Theresen's an seinen brennenden Mund preßte.

„Nur eine Bedingung setze ich Dir,“ sagte das entschlossene Mädchen, „nämlich, daß Du ohne Mitwisser zu meiner Abholung erscheinst; ich ertrüge die Schande vor fremden Augen nicht.“

„Fürchte nichts! Ich werde mit meinem einsitzigen Cabriolet morgen Schlag Mitternacht hinter dem Gartenthore halten und die Lenkung der beiden Engländer, die nicht zum Verräther an Dir werden können, mit eigenen Händen übernehmen. Und nun Deinen Handschlag, daß Du Wort hältst und mich nicht warten lässest.“

„Wie Du brach ich mein Wort noch nie, und abgenöthiget oder freiwillig gegeben, halte ich es.“

So trennten sich die Beiden.

„Du willst immer, daß Therese eine Ausnahme von der Regel machen soll, aber ich versichere Dir Väterchen, blaß sehen die Mädchen vor der Hochzeit fast alle aus, da giebt es ein Sinnen und Denken und Kengstigen, das die Rosen von den Wangen treibt. Du besinnst Dich nur nicht mehr, daß es mir nicht besser erging, obwohl ich so gut wie Therese ein frisches blühendes Antlitz hatte. Meine gute Mutter stach aber auch wie ich jetzt in der Geschäftigkeit, so daß sie kaum Augen für die bleicher gewordenen Wangen ihrer Tochter hatte, während mein Vater auch so wie Du durch seine immerwährenden Fragen was mir fehle, fast die Farbe mir wiedergab.“

„Nein, Christine,“ erwiderte der Oberförster, „ich kann Deine Sorglosigkeit heut nicht theilen. Das Mädchen wandelt ja wahrhaftig seit gestern wie eine lebendige Leiche herum. Sie scheint nicht zu hören und zu sehen und vorhin gab sie mir auf eine an sie gerichtete Frage eine ganz confuse Antwort.“

„Am Ende hat sie sich doch gestern Abend, sie kam so spät von dem Gange heim, erkältet. Der alte Friede und sein Gotthelf liegen beide krank darnieder, wie die Weberin mir erzählt, und Therese ließ sich nicht abhalten in Beaten's Geleit den Kranken einige Erquickungen hinzutragen.“

„Ich habe noch etwas auf dem Herzen,“ fuhr der Oberförster nach einer kleinen Pause fort, indem er die ausgegangene Pfeife niederlegte. „Rudolph hat mir ge-